

Sperrfrist 20.08.2004

Es gilt das gesprochene Wort!!!

Sehr geehrter, lieber Bischof Homeyer!

Verehrte Gäste!

Wenn Evangelische ein Grußwort zu halten haben, greifen sie am liebsten auf die Herrnhuter Losungen zurück. Die für den heutigen Tag aus dem Jeremiabuch lautet allerdings: „Das Regenwasser verläuft sich nicht so schnell, wie mein Volk meiner vergisst“. (18,14f.) Nein, lieber Bischof Homeyer, das passt ganz und gar nicht. Sie haben in den vergangenen 21 Jahren Ihre Diözese nicht nur geleitet, sondern auch geprägt, ja mit den Eckpunkten 2020 einen Akzent in die Zukunft gesetzt, der Gemeinden in Zeiten schwerer Sparmaßnahmen Orientierung und auch finanzielle Sicherheit geben soll! Wie wichtig das ist, wissen heute Kirchen wie Kommunen, Landesregierungen wie der Bund.

Ich will meinem Grußwort daher lieber einen Vers aus Psalm 8 zugrunde legen. Es ist der Psalm, der täglich im Christus-Pavillon auf der EXPO gebetet wurde und so vielen von uns ans Herz gewachsen ist. Dort heißt es: „Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst?“ Dieser Vers drückt das Staunen der Glaubenden aus, dass Gott tatsächlich Interesse am Menschen hat. Die Freude über Gottes Zutrauen, die Ehrfurcht vor Gottes Schöpfung und die daraus abgeleitete Verantwortung. Das alles, lieber Bischof Homeyer, haben auch Sie als Seelsorger, als Prediger, als Bischof und Theologe immer wieder ausgedrückt. Sie sind standhaft für Ihren Glauben und Ihre Kirche eingetreten und haben doch immer auch glaubwürdig ein Ohr für andere Meinungen und Traditionen gehabt, eine liebenswerte Geduld für die Menschen und – das war mir besonders wichtig – Humor! Manches konnten wir auch mit einem Augenzwinkern wahrnehmen. In diesen Grundanliegen und Haltungen haben wir uns oft in guter Übereinstimmung gefunden.

Als ich vor fast genau fünf Jahren mein Amt angetreten habe, soll es ja skeptische Stimmen gegeben haben, die fragten: wie soll das denn ökumenisch gut gehen? Und ja, wir waren durchaus ein, sagen wir, interessantes Paar. Zwei Generationen, die 30 Jahre trennen, evangelisch und katholisch, Mann und Frau, und: Sie sind auch noch ein kleines bisschen größer als ich... Doch es hat sich gezeigt, dass sich gerade das oft gut ergänzt hat, selbst wenn wir kaum Zeit für lange Absprachen hatten. Etwa beim Gottesdienst aus Anlass der Eröffnung der Sitzungsperiode des Landtags am Tag nach jenem erschütternden 11. September in New York oder zum Abschluss des Jahres der Bibel, ob wir kurz entschlossen unserer serbisch-orthodoxen Schwesterkirche geholfen haben oder auch bei der gemeinsamen Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität Hannover. Aber all das galt eben ganz besonders während der EXPO bei dieser wunderbaren Erfahrung mit dem Christuspa-

villon. Da haben wir uns fast schon an ökumenische Gottesdienste als Normalität gewöhnt – und das ist gut so.

Deshalb habe ich ja ehrlich gesagt ein bisschen bedauert, dass in Ihrer wirklich gelungenen Festschrift mit Heribert Prantl Frauen und Evangelische so wenig vorkommen – aber das hat ja die Hildesheimer Bistumszeitung wieder ausgeglichen. Meine Erfahrung ist nämlich, dass Sie keine ökumenischen Vorbehalte haben, noch nicht einmal bei Bischöfinnen, obwohl Sie gleichzeitig in der Sache hart streiten können und uns Evangelische gerade bei den gemeinsamen niedersächsischen Bischofstagungen ganz schön heftig anfragen konnten. Dabei habe ich diese Anfragen aber immer als Interesse erlebt, zu verstehen, warum wir das Amt so anders sehen, wie wir das Abendmahl theologisch vertreten. Konflikte haben Sie und ich dabei selten gescheut, aber es waren immer offene, direkt zur Sache, oder direkt zum Telefon. Das hat mir gefallen, langwierige Hintergrundprozeduren machen eine Auseinandersetzung eher noch problematischer. Und, meine Damen und Herren, Auseinandersetzungen hatten wir, als Beispiel sei nur die Kopftuchfrage erwähnt. Aber sie wurden immer offen und durchaus mit Sympathie füreinander geführt. Danke für dieses Miteinander auf Augenhöhe und in Gradlinigkeit! Und vor allem für das gegenseitige Vertrauen, das in diesen Jahren gewachsen ist.

Dieser Dank ist nun nicht einfach ein persönlicher. Nein, im Namen der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen danke ich Ihnen für den gemeinsamen Weg während der vergangenen 21 Jahre. Es waren gute Jahre des Miteinander im Zeugnis für den christlichen Glauben. Der Ratsvorsitzende Bischof Krug ist leider verhindert, lässt aber herzlich grüßen, Bischof Johannesdotter aus Schaumburg-Lippe ist hier, mein Vorgänger Abt Hirschler und in guter Tradition auch Louis-Ferdinand von Zobeltitz für die bremische Kirche - all das zeugt von dieser langen Verbundenheit.

Nun wollte ich Ihnen ein Geschenk mitbringen. Aber auch da gibt es einen biblischen Stolperstein, nämlich die Toralesung für den 20./21.8.04 aus Deuteronomium 16: „Du sollst ... keine Geschenke nehmen; denn Geschenke machen den Weisen blind“ (16, 19). Aber eigentlich sehe ich da bei Ihnen keine Gefahr. Sie sind mit nunmehr 75 so weise, dass Sie Geschenke verkraften, ohne die Weisheit zu gefährden. So habe ich Ihnen eine Rarität mitgebracht, ein Probefenster für den Christuspavillon, gefüllt mit Zigarren. Es wurde aus verständlichen pädagogischen Gründen nicht umgesetzt, sonst hätten wir den Ehrendoktor des Fachbereiches Erziehungswissenschaften wohl nicht erhalten. Verantworten kann ich es, die Zigarren sind ja hinter Glas! Ich verrate aber kein Geheimnis, wenn ich erzähle, dass es im Gegensatz zur Bischofskanzlei in Hannover, in der strenges Nichtrauchen herrscht, beim Bischof in Hildesheim nach dem Essen immer ein Angebot an Zigarren und Zigaretten gab und der Hausherr durchaus die eine oder andere Form von Tabak mag. Deshalb dies als Erinnerung an das wunderbare ökumenische EXPO-Projekt.

Die evangelischen Kirchen in Niedersachsen danken Ihnen für die vertrauensvolle Zusammenarbeit auf dem gemeinsamen Weg als Kirchen in unserem Bundesland und darüber hinaus. Wir wünschen Ihnen für Ihren weiteren Lebensweg Gottes Segen und gutes Geleit.